

Solidarität

Organ für die Interessen aller im graphischen Berufe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint alle vierzehn Tage Sonntags. — Preis vierteljährlich 50 Pfennig. — Anzeigen, die dreispaltige Zeitzeile 20 Pfennig; Anzeigen, den Arbeitsmarkt betreffend, 10 Pfennig. — Sämtliche Postankosten sowie die Expedition, Brauer-Str. 5 nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter Nr. 7149 im Post-Zeitungsverzeichnis.

Für Arbeiterinnen, welche das Wort Organisation noch nie gehört haben.

Nachdem um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts die Bervollkommnung der Technik immer größere Dimensionen annahm, wurde die gute deutsche Hausfrau immer mehr aus ihrer Häuslichkeit, welche eine so geschickte und fleißige Thätigkeit verlangte, hinausgedrängt in den wirtschaftlichen Kampf, um mit den Männern Seite an Seite für das tägliche Brot zu schaffen. Denn die Produkte des Spinnens, Webens, der Nützlichkeits, Seifens, und wie die Beschäftigung der Frau neben der Kindererziehung heißen mag, wie sich unsere Mütter und Großmütter sehr wohl noch zu entsinnen wissen, wurden durch die Massenproduktion der Maschinen jetzt beim Einkauf bedeutend billiger, als früher beim Selbstproduzieren. Weil nun aber die Frau sich zu verschiedenen Arbeiten besser als der Mann eignete und auch wohl williger war, hauptsächlich aber nach Ansicht des Kapitalisten darum, weil ihr Verdienst nur zum persönlichen Unterhalt, nicht für den einer Familie, wie beim Manne, zu reichen brauche und somit recht niedrig war. So wurde sie eine billige Arbeitskraft, wurde immermehr aus ihrem häuslichen Wirkungskreise in die Fabrik gezogen und war bald als Konkurrentin, als Lohndrückerin zu sehen. Außerdem wurden durch die Maschinen immermehr Hände überflüssig und so kam es, daß die aufblühende Industrie und Technik unter dem arbeitenden Volk immer mehr Noth und Elend hervorbrachte. Während auf der anderen Seite das Kapital immer mächtiger wurde und in der Ausbeutung der Arbeiter keine Grenzen mehr kannte.

Da erstanden aus dem arbeitenden Volke Männer, denen die erdrückende Lage in der sie sich mit ihren Gewissen befanden, unerträglich war und die erkannten, daß die Arbeiter eine große Macht zu bilden im Stande wären, wenn sie sich zu einer großen Masse vereinigen würden. Es gelang ihnen vorläufig die in den einzelnen Berufen beschäftigten Arbeiter dazu zu bewegen, Unterstützungsvereine oder Berufsgenossenschaften zu bilden, um so vor der Hand durch Unterstützungslofen Noth und Elend abzuwehren und durch wissenschaftliche Vorträge bildend und belehrend auf die Arbeitermassen zu wirken. Was aber den Männern auf der einen Seite möglich, war der Frau als minderwerthiges Glied der Gesellschaft durch bestehende Gesetze ein Ding der Unmöglichkeit, obwohl sie staatlich als Steuerzahlerin voll berechtigt war.

Nachdem im Jahre 1890 das Ausnahmengesetz fiel, da war es auch den Frauen möglich, in den wirtschaftlichen Kampf einzutreten, um nun auch ihre Lebenslage besser gestalten zu können. Ein großer Theil der arbeitenden Frauen haben nun in den Jahren versucht, den Männern gleich zu kommen, zu welchen wir Buchdruckeri-Hilfsarbeiterinnen sich gehören und das Resultat unserer Arbeit kann

uns wohl befriedigen, aber unsere fernere Thätigkeit nicht hemmen.

Wir haben doppelte Pflichten: Das bestehende nicht nur zu halten, sondern immer neues zu schaffen. Jeder Anlauf wird neues Kämpfen und Ringen mit sich bringen. Die Lebensbedürfnisse der allgemeinen Menschheit steigern sich, die Lebensmittel werden theurer. Alles drängt das Proletariat zum Kampf gegen das konzentrierte Kapital.

Ein Jeder soll seine Arbeitskraft für ihren realen Werth verkaufen können, das heißt, so zu arbeiten, daß man sich in seinen Verhältnissen als freier Mensch fühlt und nicht das bittere Gefühl der Sklaverei mit sich herumträgt.

Unseren heutigen Arbeiterfrauen und Töchtern, welche unter den schlechten Löhnen der Männer und der Fabrik- und Hausindustrie zu leiden haben, ist eine große Verantwortung aufgeladen. Sie sollen ihre Kinder so erziehen, daß aus ihnen freidenkende und freifühlende Menschen werden, Menschen denen man die Würde des Menschen ansieht, denen ihr Antheil von Glück und Freude, von den Annehmlichkeiten des Lebens, welche Natur und Kunst in so reicher Fülle bieten, durch nichts geschmälert wird. Die sich voll hoffnungsvoller Zuversicht ihrer eigenen und ihrer Kinder Zukunft überlassen können. So lange aber den großen Theilen des arbeitenden Volkes, speziell den Frauen der Organisationsgedanke fern bleibt, so lange wird sich uns die Frage in banger Erwartung aufdrängen: Wann werden unsere Greise nicht mehr betteln gehen?

Unsere Arbeiterinnen können ihrer Aufgabe nur dann gerecht werden, wenn sie selbst aufgeklärt genug sind, um den großen Werth der Organisation zu erkennen. Hier hat ein jeder Einzelne als Glied einer großen Kette zu arbeiten, nicht allein in gewerkschaftlicher und politischer Beziehung, sondern auch im eigenen Familienleben, welches leider in den Arbeiterfamilien nur zu oft ein überaus trauriges Bild liefert.

Hoffen wir, daß durch festgefügte Organisationen ein Theil des hier angeführten in Erfüllung gehen möge!

Ein Hoch der modernen Arbeiterbewegung!

E. H.

Bericht über die Konferenz der Zentralvorstände.

Abgehalten am 8. und 9. April in Hamburg.

Die Konferenz zur Regelung der „Grenzstreitigkeiten“ usw. der einzelnen Zentralverbände tagte am 8. und 9. April in Hamburg und beteiligten sich daran 12 Verbände, die zusammen 28 Vertreter entsandt hatten; ebenfalls war die Generalkommission vollzählig vertreten.

Schon zum 3. Gewerkschaftskongress der 1899 in Frankfurt a. M. tagte, waren Beschwerden eingegangen, daß einige Organisationen sich durch ihre niedrigen Beiträge Mitglieder zu werben suchen in Kreisen, für welche Berufsorganisationen bestehen, und die Agitation dieser dadurch besonders erschwer-

ten. Es wurden, um dem entgegenzutreten, folgende Anträge angenommen:

„Scheidet das Mitglied einer Gewerkschaftsorganisation aus seinem Berufe aus, so kann es Mitglied seiner ersten Organisation bleiben. Von der Organisation des neuen Berufs darf kein Zwang auf ein solches Mitglied ausgeübt werden, daß es sich dieser Organisation anschließen soll. Dagegen hat jedes Mitglied einer gewerkschaftlichen Organisation sich bei Kämpfen zwecks Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen den Beschlüssen derjenigen Organisation, in deren Beruf es arbeitet, unterzuordnen.“

„Der Kongress wolle erklären: Es ist unzulässig, daß seitens einzelner Organisationen Mitglieder ausgenommen werden, für welche ihrer Beschäftigung nach eine Berufsorganisation besteht. Ganz besonders ist die diesbezügliche Agitation zu verurtheilen, wenn dieselbe unter Hinweis auf niedrige Beiträge geschieht.“

Da vorstehende Anträge nicht von allen Organisationen befolgt wurden, so sollte auf dieser Konferenz eine Einigung resp. Regelung der Streitfrage erzielt werden.

Von 12 auf der Konferenz anwesenden Verbänden hatten 9 Differenzen mit dem Verbands der Fabrik- und Landarbeiter, der auf Grund niedrigerer Beiträge Gegenagitation betreibt. Der Vertreter dieses Verbandes hielt sich nicht für berechtigt, eine Erklärung abzugeben. Auf mehrere Beschwerden antwortete er, davon nicht unterrichtet zu sein, aber das könne er erklären, daß es unmöglich sei, eine Schablone für die Agitation in Zukunft zu schaffen. Es wurden folgende Resolutionen einstimmig angenommen:

Resolution.

„In Erwägung, daß sämtliche gewerkschaftliche Organisationen, soweit sie der Generalkommission angeschlossen sind, ein Ganzes bilden, und in weiterer Erwägung, daß die fortschrittliche Entwicklung dieses Ganzen für alle Theile von großem Vortheil ist und durch gegenseitige Reibungen und Bekämpfungen der einzelnen Organisationen zum Schaden Aller nur gehemmt werden kann, beschließt die heute am 8. und 9. April in Hamburg tagende Konferenz:

1. Die Agitation für jede gewerkschaftliche Organisation möglichst zu unterstützen und zu fördern, jedoch die gegenseitigen Reibungen gänzlich zu vermeiden und
2. Um eine große Gleichmäßigkeit in der Stärke der einzelnen Organisationen zu erzielen, den schwächeren mehr zu Hülfe zu kommen als den stärkeren.“

Seemannsverband. A. Störmer.

Resolution.

„In Erwägung, daß der Gewerkschaftskongress in Frankfurt a. M. durch die Resolution Buße klar und deutlich erklärt hat, daß sich die Arbeiter der verschiedenen Berufe ihren Branchendorganisationen

anzuschließen haben, ersucht die Konferenz die Generalkommission, für Ausführung dieser Beschlüsse zu sorgen. Jede private und öffentliche Agitation welche darauf gerichtet ist, den Branchenorganisationen Mitglieder zu entziehen resp. solche von vorderein nicht zuzuführen, hat, weil für die Gewerkschaftsbewegung im Allgemeinen schädlich, unter allen Umständen zu unterbleiben.

Schumann Dreher.

Durch das Verhalten des Vertreters der Fabrik und Landarbeiter, Vorgesetzten Bren, konnte eine Verständigung nicht erzielt werden. Es ist nun Aufgabe des Verbandsvorstandes und vor allem aber der Ortsverwaltungen, überall ein wachstames Auge auf benannten Verband zu haben. Bei der Verschiedenartigkeit der Berufe die in dem Verband vereinigt sind, ist es absolut ausgeschlossen, daß der einzelne durch jenen eine Verbesserung seiner Lohn- und Arbeitsbedingungen erwarten kann, da bei der Mannigfaltigkeit der Forderungen, die zur Durchführung derselben nötige Kraft in jeder Beziehung fehlt. Auf meine Ausführungen erwiderte B., daß es den Mitgliedern doch gleich sein könne, von wo sie bei Streiks ihre Unterstützung beziehen, ob von Hannover oder Berlin (Hannover ist der Sitz des Verbandes der Fabrik- und Landarbeiter).

Demnach glaubt jener Verband schon genügend zu thun, wenn er bei Streiks den Mitgliedern irgend einer Branche Streikunterstützung gewährt; Kollege Glarner und ich konnten aber nachweisen, daß wir eine Steigerung der Löhne, ohne Streik erreicht haben und konnten ferner mitteilen, daß in Städten, wo wir noch keine Organisationen haben und ein Theil der Kollegen und Kolleginnen jenem Verbande angehört, die niedrigsten Löhne gezahlt werden und damit zur Genüge bewiesen sei, daß derselbe in seiner jetzigen Gestalt überflüssigerweise existire, ja sogar nur Schaden anrichte.

Besonders hat unsere Zahlstelle Hamburg unter der Gegenagitation jener zu leiden und es war deshalb noch nicht möglich in Wandsebel und Hamm sowie in Harburg, wo viel Kollegen und Kolleginnen beschäftigt sind, Zahlstellen zu errichten.

Im Oktober v. J., nach dem Gewerkschaftskongress, auf welchem die beiden erstgenannten Resolutionen ihre Annahme fanden, wurde von Frau Zieß in einer Versammlung der Filiale Hamm des Landarbeiterverbandes der Antrag gestellt, ein Mitglied in jene Kommission zu wählen, welche versuchen soll, die graphischen Hülfсарbeiter und Arbeiterinnen für jenen Verband zu gewinnen; und sollen solche Versuche in jeder Zahlstelle unternommen werden. Der Antrag wurde angenommen und

Die Volksverbesserer.

Eine Kriminalgeschichte von Ludwig Thoma.

Man schrieb und sprach in der letzten Zeit vieles über unseren Richterstand. Die Frage, ob von uneigentlicher Besessbarkeit bei eigentlicher Unbesessbarkeit überhaupt gesprochen werden könne, wurde von einem hohen Ministerium dahin beantwortet, daß dies jedenfalls nicht geschehen dürfe.

Diese Behandlung des störrischen Themas ist ebenso erschöpfend als maßgebend, und ich finde die hierin niedergelegte Ansicht um so erwidlicher, als sie sich mit der meinigen deckt.

Ich habe stets unsere Richter bewundert, weil sie über alle Dinge mit der gleichen Sachkenntnis urtheilen und nicht selten gerade das finden, an was niemand dachte. Dabei geht unverkennbar ein großer Zug durch unsere Rechtsprechung; man hat wirklich die Absicht, die niederen Volksschichten zu bessern und zu belehren.

Wenn dies durch Anwendung väterlicher Strenge irgend möglich ist, geschieht es sicherlich gerne, aber es fehlt auch nicht an Versuchen der gütlichen Ueberredung.

Ich habe schon manchen jungen Amtsrichter beobachtet, wie er im Schwelge seines Angeichts sich abmühte, um einem verhöflichen Arbeiter klar zu machen, daß die sozialen Verhältnisse durchaus nicht so schlimm seien, wie dieser sie kennen lernte.

Erst gestern bewunderte ich die Geduld und Einfachheit der jugendlichen Juristen, als die Sache des Maurers Johann Fleischhacker verhandelt wurde.

Der Delinquent war an einem Sonntage vor den Magistrat geladen worden, um seine Invaliditäts-Versicherungskarte abzuholen.

Er hatte hierin eine unliebsame Störung seiner Sonn-

ein Vertreter A. gewählt, wie solches im Versammlungsbericht des betr. Vereins im „Hamburger Echo“ zu lesen ist.

Es ist nun Pflicht unserer Ortsvorstände, ein wachsam Auge auf jenen Verband zu haben und seine Agitationsversammlungen nach Möglichkeit zu besuchen. Das Verhalten des Vertreters des Fabrikarbeiterverbandes zwingt uns dazu, diese Angelegenheit, die wir gern auf der Konferenz geregelt hätten, an dieser Stelle vorzubringen.

Wir hoffen, daß unsere Kollegen und Kolleginnen allerorten sich dessen bewußt sind, daß eine solche, so viele Branchen umfassende Organisation niemals in der Lage sein kann, ihre Interessen in wirksamer Weise zu vertreten, und daß eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage durch die in Aussicht gestellte Streikunterstützung das am allerwenigsten erstrebenswerthe Ziel eines aufgeklärten Arbeiters und jeder Arbeiterin sein kann.

Zur Verbands-Abrechnung.

Als wir in das erste der beiden letzten Quartale eintraten, schien es, als würde jetzt eine sehr trübe Zeit für unsern Verband anbrechen. Von allen Seiten drohten finstere Wolken dem weiteren Wachstum unserer jungen Organisation Einhalt zu gebieten. Die Mitgliederzahl verminderte sich, es kam so weit, daß einzelne Zahlstellen in corpora australis, Grund genug für den Verbands-Vorstand, besorgt in die Zukunft zu schauen. Jedoch es schien nur so. Der Verband hatte eine von den häufig so gefährlichen Kinderkrankheiten durchzumachen, und er hat sie, dank der Umsicht des Verbandsvorstandes, glücklich überstanden. Freilich, eine leichte Arbeit war es nicht. Als die Krisis eintrat, sorgte der Vorstand vor allem dafür, das Besiehende zu halten. In allen Fällen ist ihm dieses zwar nicht gelungen, wie z. B. Straßburg beweist, welches trotz der aufgewandten Mühen und Kosten nicht zu halten war. Doch spielte hierbei der Leiber unter der dortigen Arbeiterchaft der aus leicht begreiflichen Gründen vorhandene Chauvinismus noch mit. Es hat daher ein tüchtiges Stück Arbeit gekostet, den Mitgliederbestand auf der gleichen Höhe zu halten, auf dem er vor einem halben Jahre stand, wozu freilich vor allem auch die unermüdete Agitation der beiden Berliner Zahlstellen-Vorstände ihr gutes Theil beigetragen hat. Man darf nun aber nicht etwa annehmen, daß, nachdem die Existenz des Verbandes wieder gesichert war, der Verbandsvorstand sich nun nicht mehr so sehr um die Agitation bemüht habe, wie der Artfischreiber in Nr. 10 der „Solidarität“ darzulegen läßt, in dem er sein Bedauern ausdrückt, daß nur 51 Mt. für Flugblätter ausgegeben wurden: es sind aber nicht nur 51 sondern 99 Mt. angewandt worden! Die Summe von 48 Mark für die ersten 10 000 Flugblätter sind im Jahresbericht unter der Rubrik: „Agitation und Heftkosten des Vorstandes“ mit eingerechnet und deshalb vom Artfischreiber nicht bemerkt worden. Auch daß es sich der Verbandsvorstand zur Pflicht gemacht, nicht nur alljährlich eine Flugblattverteilung vorzunehmen, sondern es geschieht dieses zu

tagsfreuden erblüht und dies sämtlichen Beamten mit erhobener Stimme so deutlich zu erkennen gegeben, daß er nunmehr auf der Anklagebank saß.

Man sieht, der Fall entbehrt nicht eines gewissen sozialen Reizgeschmades. Dies mochten wohl auch die Herren am Richterische fühlen.

Der Amtsanwalt redete sich froher im Stuhl zu recht und strich bedeutungsvoll den kleinen Schnurrbart. Das jugendliche Gesicht des Vorsitzenden bekam ein finstres Aussehen und die Stimme klang mehrere Nuancen schärfer, als er Johann Fleischhacker ins Gebet nahm.

Es entwickelte sich das fasssam bekannte Frage- und Antwortspiel.

In dessen Verlaufe zeigte es sich deutlich, daß die Verfehlung des Münchener Fassenmaures nicht auf bloße seelische Erregung, sondern auf seine ganze Charakterbildung zurückzuführen war.

Er glaubte hartnäckig, daß er im Rechte war; er sprach davon, daß, wer die ganze Woche arbeite, am Feiertage seine Ruhe haben möchte; er stellte die Ansicht auf, daß die Beamten wegen die Leut, und nicht die Leut wegen die Beamten da seien; er versuchte nachzuweisen, daß er sich nichts zu gefallen zu lassen brauche, kurz, er brachte lauter Dinge vor, welche in das Politische hinüber spielten.

Dabei war er auch in der Form durchaus nicht korrekt.

Seine Stimme, die durch starkes Schnalzerschnupfen eine unangenehme Klangfarbe angenommen hatte, war roh und verleidend; überdies schien Fleischhacker zu glauben, daß seine Gründe besser würden, wenn er sie mehrmals und immer lauter vorbrächte.

Die Debatte wurde ziemlich erregt, und als der Vorsitzende in berechtigter Entrüstung dem Angeklagten vorhielt, daß es ja nur sein Bestes wäre, wenn der

jeder Zeit und jeden Flugblätter den Ortsverwaltungen in unbeschränkter Zahl zur Verfügung. Eine regelmäßige Flugblattverteilung im Kreise unserer organisierten Kollegen und Kolleginnen ist ja auch, außer bei besonderen Anlässen, nicht zu empfehlen, denn die Agitation unter den Mitgliedern müssen die Ortsvorstände und die „Solidarität“ befördern, denn letztere kostet dem Verband ja eine große Summe, die höchste Ausgabe im Jahresbericht sind 771 Mt. 30 Pf. für die Zeitung, und daß der Verbandsvorstand nicht noch außerdem bedeutende Summen für Flugblätter zur Agitation im Kreise der Mitglieder ausgiebt, beweist, daß er die so oft gewünschte und ja auch notwendige Sparsamkeit nicht falsch anwendet; denn ehe ich eine regelmäßige Flugblattverteilung besprochen hätte, würde ich die Herausgabe einiger Agitationsnummern im Jahre für richtiger halten. Es würde ja einer Unschicklichkeit unserer Presse gleichkommen, wenn außer bei ganz besonderen Anlässen noch Flugblätter an die Mitglieder verteilt würden.

Es muß unsere vornehmste Aufgabe mit sein, daß wir durch Mitarbeit an unserer Zeitung diese vielseitiger gestalten. Daß mit den Agitationsmitteln nicht zu sparsam umgegangen ist, geht auch daraus hervor, daß bei Gründung von Arbeits-Nachweisen, z. B. Hannover, die Hälfte der entstandenen Kosten durch den Verbandsvorstand gedeckt wurden. Ebenso sind alle Gesuche der Ortsverwaltungen um Unterstützung in der Agitation im ausgiebigsten Maße erfüllt worden. Der Artfischreiber irrt also, wenn er meint, daß mit den Mitteln zur Agitation zu hausälterlich verfahren würde. Auch der Verbandsvorstand wünscht sehr, daß ein lebhafteres Interesse bei der Agitation entfaltete wird.

Leider ist es bedauerlich, daß man bis jetzt in den einzelnen auswärtigen Zahlstellen nicht nur nichts davon hört, daß sie in den in der Nähe gelegenen Ortschichten, wie es unser Verbandsstatut § 21 vor schreibt, für den Verband Propaganda machen, sondern vielfach ihre eigenen Zahlstellen derartig zurückgehen lassen, daß von Zahlstellen eigentlich gar nicht mehr zu reden ist. Ferner ist es ein sehr schlechtes Zeichen, wenn die Mitglieder einzelner Zahlstellen ihren Verpflichtungen derartig unpünktlich nachkommen, daß es der Zahlstelle nicht möglich ist, rechtzeitig an den Verband abzurechnen. Hier müßten es sich die betreffenden Ortsvorstände etwas angelegen sein lassen, einmal etwas Energie anzuwenden, muß es doch sehr bedauernd für eine Zahlstelle sein, wenn sie in der Verbands-Abrechnung nicht mit angegeben ist.

Um nochmals auf die Agitation des Verbandsvorstandes zurückzukommen, so ist hier zu bemerken, daß derselbe sich schon längst bemüht hat, mit den Kollegen an anderen Orten Verbindung zu gewinnen, indem er sich an die einzelnen Vorstände der Ortsvereine des Verbandes deutscher Buchdrucker zwecks Einleitung der Agitation gewandt hat. Leider sind hierbei trübe Erfahrungen gemacht worden, indem sich nur sehr wenige der betreffenden Vorstände zu einer Antwort herbeiliessen, und von diesen trieben einige direkt von einer Agitation unter den Hülfсарbeitern ab, indem sie die fonderbare Ansicht zum Vorschein geben, daß der Indifferentismus unter dem Hülfсарpersonal derartig sei, daß von einem Erfolg nicht die Rede sein kann. Andere Orte, wie Slettin, Brandenburg, Magdeburg, Halle u. s. w. wichtigsten dem Verbandsvorstande überhaupt keiner Antwort. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn man nach solchen Erfahrungen nicht besonders Lust hat, unnütz Geld für Porto u. s. w. zu verausgaben.

Staat für die alten Tage der Arbeiter Sorge, da erklärte Fleischhacker feierlich, daß er auf die Altersrente pfeife, und daß er sie jedem im Zuschauertraum überlasse, der sie wolle.

Ich fürchte bereits, daß diese Kühnheit üble Folgen haben werde, allein zu meinem Erstaunen blieb der Vorsprechende ruhig.

Er nicht nur schmerzlich lächelnd mit dem Kopfe, wie jemand, der etwas lange Gefürchtetes beständig ficht. Dann warf er einen verständnisvollen Blick zum Amtsanwalte hinüber, der mit wilder Energie den Schnurrbart drehte.

„Fleischhacker“, sagte der Vorsprechende mit weicher Stimme, „Fleischhacker, geht, Sie sind Sozialdemokrat?“

„Dös glaub ich“, erwiderte dieser, „leit's dö Partei haumm, bin i dabei.“

„Ach so! Jetzt wird mir vieles klar.“

Der junge Amtsrichter sah bei diesen Worten so nett und so intelligent aus, daß ich ihn wirklich lieb gewann.

Ich merkte, daß er keinen Groll gegen den Angeklagten hegte, und daß ihn nur ein tiefes Mitleid mit dem Unglücklichen erfaßt hatte.

Er räusperte sich mehrmals, wie jemand, der eine längere Rede vor hat, und dann fragte er gütig: „Fleischhacker, sehen Sie nicht ein, wie weise dieses Gesetz ist, welches Ihnen ein glückliches Alter verbürgt?“

„Ja! Dös siech i net.“

„Ja, aber Fleischhacker, passen Sie mal auf, nehmen wir mal an, Sie werden alt, müde, gebrechlich, Sie werden siebzig Jahre alt.“

„Dös glaub i net.“

„Was glauben Sie nicht?“

„Daß i siewazig Jahr alt wer, glaub i net.“

„Ja, warum? Gehört das zu den Unmöglichkeiten?“

Natürlich darf darunter die weitere Agitation nicht leiden, bleiben uns doch noch genug andere Verbindungen, doch wird jeder einsehen, um wieviel leichter es arbeiten ist, wenn wir durch die Buchdrucker etwas mehr unterstützt würden. Wenn trotzdem in letzter Zeit einige Erfolge zu verzeichnen sind, so ist das eine Folge der Thätigkeit des Vorstandes, der auch jetzt wieder Rundschreiben an die Gewerkschaftsartelle Deutschlands und trotz der letzten Mißerfolge an die Ortsvorstände der graphischen Gewerbe zwecks Einleitung der Agitation richtete. Ich wüßte daher kaum, wie man unter den obwaltenden Umständen es anders möglich machen sollte, um ein lebhafteres Tempo in der Agitation zu erreichen. Was der Vorstand im Stande ist zu leisten, das können die Mitglieder versichert sein, wird er ausführen. Nur müßten auch die Mitglieder es sich angelegen sein lassen, dafür zu sorgen, daß sich nicht stets die beschäftigten Kollegen resp. Kolleginnen vor der Annahme eines Amtes im Vorstande zu drücken suchen, sondern durch fräftige Mitarbeit den Verband auf die möglichst erreichbare Höhe zu bringen, dann wird sich der Erfolg in weit höherem Maße zeigen, als es bis jetzt der Fall ist.

L.—1.

Zum Zusammenschluß.

Zu der vorigen Nummer der „Solidarität“ erschien ein Artikel „Zum Zusammenschluß“, der im Großen und Ganzen darstellte, wie sich die beiden Berliner Zahlstellen zu ihrer Vereinigung verhalten. Es wird erwähnt, daß der vor einigen Jahren zu demselben Zweck gemachte Versuch an dem Widerstand der Hilfsarbeiterinnen scheiterte und diesesmal finden wir auf der männlichen Seite kein Entgegenkommen. Wenn dies nun Vergeltungstheorie sein soll, so wäre es dem widerstrebenden Teile wohl kaum zu verdenken, wenn nach diesem Zustande herrichten wie damals; aber die große Veränderung, die inzwischen vor sich gegangen, hat die einzelnen Vereine zu Zahlstellen des Verbandes gemacht, sie sind also sozusagen Glieder einer einzigen großen Familie. Zwei dieser Glieder, die naturgemäß zusammengehörten, befinden sich noch immer getrennt an einem Orte; jedes hat eine eigene Verwaltung, einen eigenen Nachweis, trägt allein seine Sorgen und Lasten und feiert allein seine Feste. Sollte nicht schon die Thatsache, daß die Buchdrucker-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen sich einen gemeinsamen deutschen Verband geschaffen haben, allein Grund genug sein, die Vereinigung zu vollziehen? Wenn da gelangt wird, Zahlstelle I sei gegen die Zahlstelle II zurückgeblieben, so muß ich das widerlegen. Es macht sich auch durchaus keine unangenehme Hauptbewerber, denn unser Mitgliedsbestand wies in den letzten Vierteljahres-Abrechnungen jedesmal eine Erhöhung auf, der Arbeitsnachweis fortwähre so gut, daß oft Mangel an Arbeitkräften vorhanden war, die Versammlungen waren durchaus nicht schlechter besucht als vorher, und einzig und allein die Klassenverhältnisse sind es, die stetig zurückgegangen sind. Aber wer will uns daraus einen Vorwurf machen? Die Ortsverwaltung stellt sich eben theurer, als es ihr Einkommen verträgt, aber geht sie billiger einzuwirken? Der Vorstand hätte gewiß keine Mühe gescheut, wenn irgend ein Mittel gefunden worden wäre, die Sache anderweitig zu regeln. Und der Vorstand der Zahlstelle II giebt ganz offen zu, daß die ver-

einigte Verwaltung sich billiger stellen würde als jetzt die doppelte, und werden die Gründe gegen den Zusammenschluß von mir weit höher zusammengeholt. G. E. hat sehr recht, wenn er sagt, wir dürfen uns nicht in Kleinlichkeiten verlieren. Es ist ja möglich, daß Zahlstelle II durch den Zusammenschluß eine kleine Welle in ihrem Ausblühen gekriegt wird, doch bedeutet dieser Stillstand durchaus keinen Rückschritt und nach kurzer Zeit würde das Veräumnis nachgeholt werden und alle Anwesenden ihre helle Freude haben an dem Emporkommen der vereinigten Berliner Zahlstelle. Der Vorstand der Zahlstelle II hat in Anregung gebracht, daß die Hilfsarbeiterinnen eine Erhöhung des Ortsbeitrags vornehmen sollten, hat aber wohl nicht bedacht, daß es Frauen sind, von denen er verlangt. Wenn eine Arbeiterin 0,25 Mk. pro Woche bezahlt, so ist das gerade genug, wenn die Unterstellungen so wenig in Anspruch genommen werden, wie dies bei uns der Fall ist, und die zweifelhafte Verwaltung geht meiner Meinung nach auch ganz gut einzuweichen; wir brauchen uns ja nur dem System unserer Krankenkasse anzupassen, die sogar mit vier Klassen zu rechnen hat. Was man in dem Artikel von dem geplanten Zusammenfeiern des 10. Stiftungsfestes erfahren hat, war uns wirklich sehr interessant, da man uns bisher glauben machte, es unterbleibe nur der Lokalfrage wegen. Solche gegenseitigen Weibereien und Feindseligkeiten sind bei einer gemeinsamen Verwaltung vollständig ausgeschlossen, da doch dann nur das gemeinsame ideale und physische Wohl der Mitglieder zu berathen ist. Und so wollen wir hoffen, daß die Zahlstelle II ihren passiven Widerstand schließlich aufgibt und zum Wohl des Verbandes, als dessen hauptsächlichste Grönder sich die Berliner Vereine doch betrachten, sich bereit finden läßt, den Zusammenschluß zu vollziehen.

G. S.

Anmerkung der Redaktion. Da uns zu dieser Sache von verschiedenen Seiten Artikel in Aussicht gestellt sind, wollen wir vorläufig nicht in die Diskussion mit eingreifen. Eines ist aber entschieden richtig zu stellen und wäre auch gleich in voriger Nummer unter dem G. E. Artikel berichtigt, wenn derselbe nicht erst in letzter Minute der Redaktion zu Gesicht gekommen wäre, die gemeinsame Feier des 10. Stiftungsfestes ist lediglich der leidigen Lokalfrage wegen unterblieben.

Versammlungen.

Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen.

Mainz. In einer der letzten Versammlungen des Maschinenmeisterclubs wurde die Organisationsfrage der Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen aufs Eingehendste erörtert und beschlossen, eine öffentliche Versammlung abzuhalten. Derselbe fand nun am Montag, den 14. Mai im „Brauhaus zum Gutenberg“ statt. Doch war der Besuch derselben durch die Ungunst der Verhältnisse ein nicht gerade guter. Kollege Hauschild referierte in eingehender klarer Weise über die Frauennarbeit und ihre Folgen und ging dann zur Schilderung der Nothwendigkeit einer strengen Organisation auch der Frauen über. Nachdem Redner den Zweck und Nutzen unseres Verbandes an der Hand von Beispielen dargelegt hatte, forderte er zum Schluß die Anwesenden auf, sich einmüthig in den Verband aufnehmen zu lassen, um der Zahlstelle Mainz endlich einmal eine feste Grundtaste zu geben, auf der mit Erfolg weiter gebaut werden könne und so die Interessen der Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen im Verbands die so notwendige Vertretung auch von Mainz finden. Diese mit Beifall aufgenommenen Ausführungen, sowie die anschließende Diskussion zeitigten als Resultat die Aufnahme von 23 weiblichen und 2 männlichen Mitgliedern. Da sich einige Maschinenmeister und Seher erboten, fernerhin mit thätig zu sein bei den Organisationsbestrebungen des Hilfspersonals, so geben wir uns der Hoffnung hin, daß die Zahlstelle Mainz sich recht bald zu einem starken Zweige der Organisation auswachse.

Zahlstelle Stuttgart, 14. Mai Monats-Versammlung im „Württemb. Hof“. Der Vorsitzende eröffnet dieselbe um 7 Uhr. Die Tagesordnung enthält folgende Punkte: 1. Einzahlung und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Stellungnahme zum Gutenbergfeste. 3. Mitteltisches über Einhaltung der Lohnsätze. 4. Verschiedenes. — Nach verlesenem und genehmigtem Protokoll, sowie nach Abwidelung des zweiten Punktes, da keine Aufnahme zu verzeichnen war, schritt man zum dritten Punkt der Tagesordnung. Kollege Wenzel erwidert die Anwesenden, sich über die Einhaltung der vereinbarten Löhne, wie und ob dieselben auch ausbezahlt werden, auszusprechen. Kollege Berger berichtet, daß sie schon einige Mal Gelegenheit gehabt habe, in der Union zu sehen, daß ältere Kolleginnen aus dem Geschäft fortgedrängt werden, um jüngere und billigere Kräfte dafür einzustellen, sie erwidert die dortigen Arbeiterinnen im eigenen Interesse, daß die Neueingestellten den mit der Direktion vereinbarten Lohn erhalten, damit wir nicht wieder nach einiger Zeit unten anfangen müssen um etwas zu erhalten, sondern stets vorwärts kommen. — Unter Verschiedenem theilt uns der Vorsitzende mit, daß derselbe als Gewerbegerichts-Beisitzer auf drei Jahre gewählt wurde. Ferner

erwidert der Vorsitzende, die vierteljährliche Extrajener zum Verbandstage ins Kleine zu bringen, wo es noch nicht gelassen ist. Vöhringer stellt den Antrag, den früheren Kollegen Scholler wegen dreivierteljährigen Weistrens aus dem Verband auszuschließen. Eine Abstimmung ergab einstimmige Annahme des Antrages. Scholler ist somit ausgeschlossen. Im Namen der Kollegin Haffner bittet Kollege Weiser ums Wort und erklärt die Vorkommnisse seiner Zeit zwischen Weiser und Haffner. Nach Lage der Sache ist die Kollegin Haffner irrthümlicher Weise ausgeschlossen worden, was heute wieder rückgängig gemacht wurde. Kollegin Haffner hat, wie klar ersichtlich, wenigstens Interesse zur Sache. — Anlässlich der Gutenbergfeier am 16. Juni soll im Saal der Uhländshöhe ein vergnügter Abend mit Tanz abgehalten werden. — Schluß der Versammlung 1/2 8 Uhr.

Berlin, Zahlstelle II. In der am 20. Mai stattfindenden ordentlichen General-Versammlung wurden folgende Kollegen in den Vorstand gewählt: Karl Wittig, erster Vorsitzender, Rob. Mahle, zweiter Vorsitzender, Karl Stephan, erster Kassirer, Wilhelm Nietdorf, zweiter Kassirer, Otto Weich, erster Schriftführer, Max Grassold, zweiter Schriftführer, Beisitzer: Fritz Fimmelberger, Fern. Wehlich, Rob. Reinte. Als Revisoren wurden gewählt: Alb. Richter, Guis. Sternicht und Rob. Schulze. Der Kassenbericht wies eine Einnahme von 2176,46 und eine Ausgabe von 1546,33 Mk. auf, so daß mit dem Vortrag vom Vorjahre, in Höhe von 4875,93 Mk., ein Bestand von 5506,06 Mk. verblieb. — Die Wänderung des § 3 a. a. ist bis nächste Versammlung verlagert. (Aussichtlicher Bericht in Nr. 12. Schriftführer.)

Rundschau.

Der Verein der Buchdrucker- und Schriftgießerei-Hilfsarbeiter Niederösterreichs hat einen Thätigkeitsbericht über die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1899 herausgegeben. Derselben entnehmen wir die Klage der Leitung, daß trotz angelegentlichster Thätigkeit derselben (Agitation u.) die Verhältnisse nicht so sind, wie sie sein müßten. Als Grund hierfür wird angegeben, daß sich die Hilfsarbeiterschaft viel zu wenig um ihre eigenen Verhältnisse kümmere. (Ganz wie bei uns.) Einer Einnahme von 9487 K. 67 S. steht eine Ausgabe von 6731 K. 44 S. gegenüber, so daß am Jahresabschluss mit dem Saldo vom 31. Dezember 1898 von 4532 K. 86 S. ein Bestand von 7239 K. 9 S. vorhanden ist.

Der ehemalige Vertrauensmann Otto Hoigl der Zahlstelle Dresden ist, wie uns mitgeteilt wird, zu zehn Wochen Gefängniß verurtheilt worden, weil er in der dortigen Vereinsfeste Wein und Dein nicht auseinander halten konnte.

Einer der größten Streiks ist heute, den 22. Mai, beendet worden. Die Berliner Strassenbahner waren am vergangenen Sonnabend nicht zur Arbeit erschienen, um durch Ausbleiben von der Direktion der großen Berliner Strassenbahn einige Verbesserungen zu erringen. Es handelte sich um die Errichtung einer Pensionskasse, Verkürzung der Arbeitszeit, höhere Löhne und höhere Vergütung für Ueberstunden. Sind auch diese Forderungen nicht alle durchgedrückt, so können die Theilhabenden doch zufrieden sein. Leider ist diese Bewegung nicht ohne Geesee seitens des Publikums verlaufen, die um so bedauerlicher sind, als sie sich schwer gehandelt und den Ausständigen, trotzdem dieselben an dem Tage nicht in Berlin waren, in die Schuhe geschoben werden.

In der letzten Graphischen Konferenz vom 13. Mai, die sich fast nur mit Rechnungsachen zu befassen hatte, wurde der von den Revisoren, Kollege Lohdahl und Kollegin Heydemann, gepriefte Hauptabschluß zur Kenntniß gebracht. Derselbe ergab folgende Bilanz:

Einnahme:	
Ueberschuß des Sommerfestes 1898	Mk. 266,65
1899	153,84
Subvention des Verbandes der Deutschen Buchdrucker	500,—
Summa	Mk. 920,49

Ausgabe:

Der „Solidarität“ überwiesen:	
a) der Redakt. inkl. Rechtschreibbeitrag	Mk. 135,50
b) der Expedition	326,65
Märzkranz 1899	23,—
1900	21,—
Antheil am Mai-Interat 1900 der Gewerkschaftskommission	15,20
Vorhandener Bestand	399,14
Summa	Mk. 920,49

Den Presbiteren Gewerkschaften hat ein Votellier ein „Gewerkschaftshaus“ zur Verfügung gestellt, welches geräumige Versammlungs-, Vereins-, Gast- und Herbergslokalitäten (60 Betten) enthält und bereits von 15 Gewerkschaften bezogen worden ist. Die Adresse ist „Gewerkschaftshaus“, Dresden-N., Albrechtstr. 41.

Die Firma **Radolf Hoff** will, wie man aus eingeworfenen Kreisen berichtet, zum Herbst ein ähnliches Unternehmen w. Die Woche zur Ausführung bringen. Wie man wissen will, sollen dadurch 100 Seher mehr Kondition erhalten.

Der Bräuer Kohlers-Bund soll am 14. und 15. Juli d. J. eine außerordentliche General-Versammlung in Leipzig

„I glaub's halt net...“

„So, Sie glauben es einfach nicht? hm! Gut! Aber Pleischacher, selbst angenommen, Sie würden dieses Alter nicht erreichen, dann werden doch andere, Ihre Mitarbeiter, diese Wohlthat genießen...“

„Was brauch denn i für andere zahl'n? Dös gieb's gar net!“

„Das ist es eben!“ fiel hier der Amtsrichter eifrig ein, „das ist es eben! Ehen Sie, Pleischacher! Da fehlt ihnen die Einsicht, der Sinn für die Allgemeinheit, für das Ganze, für den Staat.“

Pleischacher nahm eine Brise Schmalzler und sah ironisch auf seinen Lehrer, der mit erhabener Stimme fortfuhr: „Der Staat ist eben, ja, wie soll ich mich Ihnen verständlich machen, der Staat ist wie eine Biene-Kolonie, wie ein Bienenvolk, in Zellen eingetheilt; jede Biene hat ihre Zelle für sich, ihre Funktionen für sich, aber alle greifen zusammen. Verleben Sie mich?“

„Na, und glauben ihna is a an net.“

„Was glauben Sie nicht?“

„Daß der Sthaat wia a Bienenvolk is, glaub i net, Herr Amtsrichter. Bei die Biene wer'n d, wo nix arbei'n umbracht, bei ins aba hamn' das schönste Leben. Do is grad umkehr.“

Das Gesicht des Vorsitzenden hatte sich bei diesen Worten verfinstert, jede Milde war daraus verschwunden. Er sah, daß mit Vernunftgründen eine Besserung nicht zu erreichen war und beschloß wohl, die ganze Strenge des Gesetzes anzuwenden.

In der That wurde Pleischacher mit der höchsten Strafe bedacht. Ich fand es durchaus richtig. Der Mann hatte die Möglichkeit, von seinen Irthümern geheilt zu werden, schände versichert. Da ist Milde vom Uebel.

(Aus dem Simplicissimus.)

abhalten, um — diejenigen Statuten-Änderungen vorzunehmen, welche für die Eintragung des Bundes in das Vereinsregister notwendig sind. Wir können kaum glauben, daß dies allein der Grund zur Abhaltung der General-Versammlung sein sollte, wissen wir doch, welchen Bestrebungen man dort huldigt. Darum — Augen offen!

Wer einen Kodexfall an Freunde und Angehörige in Frankfurt mitteilen will, der schicke die schwarzgeränderte Anzeige oder sonstige Korrespondenz in ein einfaches weißes Couvert ein, da, wie uns berichtet wird, die französische Regierung die Beförderung von Poststücken in schwarzgeränderten Couverts verboten hat. Der Grund dieses Verbotes ist, wie das Patentbureau Reichnau & Schilling, Berlin, mitteilt, keineswegs eine Antipathie gegen Traueranzeigen, da sie der Post einen guten Wohlstand bringen, auch nicht Sympathie mit dem durch den Anblick des schwarzgeränderten Couverts vielleicht in Lebens- oder gesundheitsgefährliche Aufregung versetzenden Empfänger, sondern beruht lediglich auf dem Umstande, daß Trauercouverts von den Briefmarkern bevorzugt werden, da sie leicht so wieder verschlossen werden können, daß das Eröffnen kaum zu bemerken ist.

Die Arbeiter-Bildungsschule Berlin hat ihren Jahresbericht vom 1. April 1899 bis 31. März 1900 herausgegeben. Aus demselben geht hervor, daß die Beteiligung an den Unterrichtsfächern eine befriedigende war; leider konnten aus den Mitgliederbeiträgen und dem Schulgeld die Mittel zur Erhaltung der Schule nicht bestritten werden, weshalb am Schlusse der Vorstand den Wunsch ausdrückt, daß im nächsten Jahre die Beteiligung eine größere sein möge. Das Schullotral befindet sich Hofstraße 3.

Der Jahresbericht des Stuttgarter Arbeiter-Sekretariats für das Geschäftsjahr 1899 ist uns zugegangen. Demselben entnehmen wir, daß dasselbe auch in diesem Jahre eine regenreiche Tätigkeit entfaltete. Eine ganz besonders schöne Einrichtung ist in diesem Jahre eine Kur- und Bildungsanstalt für alle Arbeiter, in derselben sind angeführt: Die Vorstände resp. Kassierer der politischen Organisation, die Arbeiterpresse, Berufsvereinigungen etc.

Über unsere Kollegen und Kolleginnen sagt der Bericht: Berufsangehörige am Ort: 600 darunter 500 Arbeiterinnen. Davon organisiert am Schlusse des Jahres insgesamt 150, davon 115 weibliche; wir sehen an der Hand dieses Berichts, daß für unseren Stuttgarter Vorstand noch ein reiches Agitationsfeld vorhanden ist.

Eine neue Satz- und Expansionsmaschine, welche die durch die Post zu befördernden Zeitungen automatisch faltet, in ein Kreuzband einschlägt und mit dem Namen des Abbestellenden bedruckt, wurde von Lee Agnew in New-York konstruiert. Nach den Mittheilungen der amerikanischen Fachpresse liefert diese Maschine in der Minute 120 Stück und erfordert zur Bedienung 2 Personen; sie soll die Donnarbeit von etwa 20 Personen ersparen.

Zwei neue Gewerkschaftsorgane sind im März bzw. im April d. J. erschienen: „Der Fleischer“ (Zeitschrift für die Interessen sämmtlicher in Fleischereien, Buchfabriken und auf Schlachthöfen beschäftigten Gesellen und Arbeiter), Redaktion: Th. Kestler, Berlin, Fürstenstraße 22, sowie: „Der Adressenfinder“ (Organ des Centralvereins der im Adressenwesen und verwandten Branchen Beschäftigten), Redaktion: Zell Kandel, Berlin C., Wallstr. 57, part. Beide sind Monatsblätter. Wir wünschen den Mitkämpfern besten Erfolg.

Paragraf 615 des Bürgerlichen Gesetzbuchs und das Aussehen wegen Mangel an Material. Ein Töpfer verlor im Klagewege eine Lohnentschädigung für zwei Tage, an denen er hatte ausdauern müssen, weil sein Lehm vorhanden war. Der besagte Meister wies nach, daß es ihm nicht möglich war, den Lehm heranzuschaffen, den zu liefern sich der Bauherr verpflichtet hatte. Die Kammer III des Gewerbegerichts in Berlin verurtheilte aber den Beklagten zu der geforderten Entschädigung. Der Vorsitzende Dr. Schalhorn führte begründend aus, daß der Arbeitgeber selber verpflichtet sei, für das Arbeitsmaterial zu sorgen, und daß er nicht durch ein Naturereignis daran gehindert worden sei. Es komme deshalb der § 615 des Bürgerlichen Gesetzbuchs zur Anwendung, worin bestimmt werde: Kommt der Dienstberechtigte (der Arbeitgeber) mit der Annahme der Dienste in Bezug, so kann der Verpflichtete — gemeint ist der zur Arbeit Verpflichtete — für die infolge des Verzuges nicht geleisteten Dienste die vereinbarte Vergütung verlangen, ohne zur Nachleistung verpflichtet zu sein. Er muß sich jedoch den Rest desjenigen abrechnen lassen, was er infolge Unterbleibens der Dienstleistungen erspart oder durch anderweitige Verwendung seiner Dienste erwirbt oder zu erwerben böswillig unterläßt.

Wir bringen diesen Entscheid, weil auch in unserem Gewerbe es vorkommt, daß der Arbeiter, weil Mangel an Papier etc., ausbleiben muß und er dadurch verchiedentlich und unter Umständen ganz bedeutende Verluste zu tragen hat.

Zur Geschichte des Papiers wird von den Chinesen behauptet, daß dasselbe schon vor 12000 Jahren in ihrem Lande bekannt und von einem chinesischen König erfunden worden sei. Wenn dies wohl auch unwahr-

scheinlich ist, so steht doch fest, daß die Papierfabrikation aus Seiden- und Baumwollfasern schon vor Christus in jenem Lande bekannt war; aus der Provinz Siamartand soll die Herstellungsart nach Europa übermittel worden sein. Daß die Erfindung aus China importiert und nicht in Europa selbständig gemacht worden ist, beweist die Thatsache, daß im Jahre 712 die Sarazenen in Spanien Papier aus Baumwollfasern fertigten, welches dem chinesischen sehr ähnlich sieht, wie einige aus dem 8. und 9. Jahrhundert in der vatikanischen Bibliothek noch vorhandene päpstliche Bullen erkennen lassen; auch sind Unterlagen vorhanden, welche bestätigen, daß diese Sarazenen damals die einzigen Papierfabrikanten in Europa waren. Die älteste, auf Papier aus leinenen Lumpen geschriebene Urkunde ist ein zwischen den Königen von Kastilien und Aragonien abgeschlossener Friedensvertrag. — Seitdem sind gegen 700 verschiedene Materialien zur Papierfabrikation in Anwendung gekommen: Lumpen, Stroh, Baumwolle, Cellulose bilden heute die bevorzugten Rohmaterialien. (Mittheilung vom Internat. Patentbureau Carl Fr. Reichelt, Berlin NW. 6.)

Knittelverse.

Der Eine muß sich zu Tode schinden,
Der Andre kann keine Arbeit finden.
Der Eine lebt in Sauf und Braus,
Der Andre sucht Brot in dem Kuchricht aus.
Der Eine träumt unter seidenen Federn,
Der Andre muß in der Gosse verenden.
Der Eine dankt seinem Schöpfer und Herren,
Der Andre verachtet sich dem Teufel gern.
Der Eine sieht Millionen, ihm liegt man zu Füßen,
Der Andre ein Brod, er muß es büßen.
In's Zuchthaus kommt er als gefährlicher Mann,
Die Tugend schließt sich nur den Reichthümern an.
Der Eine zu viel, der Andre zu wenig,
Der Schlechte nie von Allen, der Spielt hier König.
Die Freiheit soll leben, Hallelujah!
Im freien Lande America,
Und anderswo
Ist's ebenso.

(Fr. Fr.)

Literarisches.

Die illustrierte Welt der Erfindungen. Eine geistliche und technische Darstellung aller Erwerbs- und Produktionszweige, unter besonderer Berücksichtigung der heutigen Technik und Großindustrie, sowie des heutigen Weltverkehrs. Unter Mitwirkung namhafter Sachverständiger herausgegeben von J. G. Voigt. In wöchentlichen Lieferungen zu 10 Pfg. Verlag von C. Wietz Nachf., Leipzig.

Anleitung zur Benutzung des Vereins- und Versammlungsrechtes in Deutschland. Herausgegeben von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Dritte veränderte Auflage, 112 Seiten. Preis 35 Pfg. Verlag von C. Legien, Hamburg 6. Die Schrift ist in der dritten Auflage wesentlich erweitert. Eine Verbesserung ist besonders insofern erfolgt, daß an den Stellen, an welchen auf die Anwendung der Gesetzesbestimmungen hingewiesen ist, der Wortlaut der in Frage kommenden Gesetzesparagrafen angegeben worden ist.

Im Verlag von J. G. W. Diez Nachf. ist soeben Heft 15 und 16 des „Arbeiterrecht“ von Arthur Stadthagen, Mitglied des Deutschen Reichstags, erschienen.

Dem Werke direkt angegeschlossen ist der Führer durch das Bürgerliche Gesetzbuch. Mit vielen Beispielen und Formularen für Klagen, Anträge und Beschwerden usw.

Briefkasten.

Gleichen-Wiesla. Leider ist durch ein Versehen der Redaktion Artikel und Bericht zurückgestellt.

G. S. Berlin. Bei Einsetzung von Artikeln müssen wir darum eruchen, den vollen Namen zu nennen; da doch wenigstens der Redaktion der Name des Artikelschreibers bekannt sein muß.

Bei der Expedition

gingen vom 16. Februar bis 11. Mai folgende Abonnementbeträge ein: Zahlstelle I (Znl.) 5,20, Hayne 1, —, Dielefeld 1, —, Weiland 1, —, Verbandsvorstand „Solidarität“ Nr. 4 inkl. Porto 62,05, Eimer 0,50, Verbandsvorstand „Solidarität“ Nr. 5 inkl. Porto 63,95, Nr. 6 inkl. Porto 63,95, Teske 4,40, Graumann 20, —, Verbandsvorstand „Solidarität“ Nr. 7 inkl. Porto 64,95, Gesangsverein „Solidarität“ (Znl.) 11,80, Tinn 20, —, Zahlstelle I (Znl.) 12, —, Stredert 0,50, Miesentahl 0,50, Graumann (Znl.) 0,50, Ladewig (Znl.) 6,70, Arendt 1,04, Schellbach 1, —, Verbandsvorstand „Solidarität“ Nr. 8 inkl. Porto 63,60, R. u. E. Sternitzky 1, —, Schilling 0,50, Dempel 0,50, Sillier 3, —, Wümdenberg 1, —, Verlig 0,50, Donalds 0,50, Stenzhorn 0,50, Verein der Stereotypen (Znl.) 14,60, Hilsenbecher 1, —, Scher 2, —, Verein der Schriftgießer (Znl.) 1,80, Verein Berliner Buchdrucker (Znl.) 15,80, Zahlstelle I Berlin (Znl.) 12, —, Orlstantentafel (Znl.) 13,20, Simon, Wittmann, Braunschweig, Benedikt, Schiefer, Wenzel, Ninger, Jaenemann, Schlammann, Casper,

Kramm, Schwab, Schröder, Schneider, Berg, Kirich, Kölling, Jansen, Dufen, Glasbrenner, Klättrich, P. Vaader, Walter, Klaring, Günther, Claus, Neger, Morgenstern, Ermler, Junk, Heinen, Bloch, Schulz, Käderly je 0,50, Verein der Hilfsarbeiterinnen Berlins (Znl.) 6,40, Jiene 1,50.

Für die ausständigen Maßhändler gingen bei der Zahlstelle II im Arbeitsnachweis, Holzmarktstr. 13, folgende Beiträge auf Listen ein:

Nr. 823.	Durch Kollegen	Albert Martiny	2.65	Mk.
824.	„	Georg Fusch	2.70	„
825.	„	Herm. Kühne	2.70	„
826.	„	Raul John	1.70	„
826.	„	Heinr. Schneider	5.35	„
827.	„	Aug. Rudolph	29.50	„
828.	„	H. Weber gen. Heppner	10.30	„
829.	„	Watte Köpping	2.55	„
830.	„	Cto Berner	2.50	„
831.	„	F. Finckelberger	12.10	„
832.	„	Reinhold Bauer	5.25	„
832.	„	Heinrich Lohdahl	4.15	„
833.	„	Wihl. Berning	17.65	„
834.	„	Richard Teske	—	„
835.	„	Karl Jander	4.05	„
836.	„	Aug. Herrmann	1.90	„
837.	„	Aug. Frogisch	6. —	„
838.	„	Emil Jacobse	3. —	„
839.	„	Paul Land	5. —	„
840.	„	Max Eberender	14. —	„
841.	„	Karl Falkenberg	—	„
842.	„	Cto Grieie	6.25	„
843.	„	Georg Ulrich	1.20	„
844.	„	Ernst Andree	—	„
845.	„	Fritz Prädcl	3.40	„
846.	„	Theodor Grefenius	9. —	„
847.	„	Emil Günther	4.20	„
			Summa	157.30

Summa 157.30 Mk.

Obige Summe ist an die Berliner Gewerkschaftskommission abgeliefert.

H. Jahn.

Berein der Arbeiterinnen an Buchdruckmaschinen
Zahlstelle I des Verbandes der Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen etc.

Mittwoch, den 30. Mai 1900, Abds. präz. 8 Uhr:

Verammlung

in den Kaminhallen, Kommandantenstr. 20.
Tagesordnung: 1. Wichtige Mittheilungen 2. Resultat der stattgefundenen Besprechungen über den Zusammenschluß der beiden Berliner Zahlstellen. 3. Juridischer Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes. 4. Beipredigt über die Dampferparthie. 5. Verschiedenes. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Die Kolleginnen werden dringend ersucht, die statistischen Listen so bald als möglich dem Vorstande abzugeben.

Berein aller in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen Berlins u. Umg.

Dienstag, den 29. Mai, Abends 6 Uhr, in den „Kaminhallen“, Kommandantenstr. 20

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vereinsmittheilungen. 2. Kassenbericht und Bericht der Revisoren. 3. Remuneration des Vorstandes. 4. Vorstandswahl. 5. Verschiedenes. Der Vorstand.

Berein Berliner Buchdruck-Maschinenmeister.

(M. d. B. D. B.)

Dienstag, den 19. Juni 1900, präz. 9 Uhr Abends in Cohn's Festsaal, Reuth-Str. 21

Vereinsversammlung

Tagesordnung: 1. Aushangem. 2. Vereinsmittheilungen. 3. Technisches. 4. Verschiedenes. Um zahlreichem Besuch bittet. Der Vorstand.

Berein der Berliner Buchdrucker u. Schriftgießer.

Mittwoch, den 13. Juni 1900, Abends 9 Uhr:

Vereins-Versammlung.

im Louisenstädtischen Konzerthaus, Alte Jakobstr. 37. Tagesordnung siehe Mittheilungen. Die verehrlichen Mitglieder werden erucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Der Entwurf einer monatlich erscheinenden

zeitgemäßen

„Fachzeitschrift“

Offertenblatt mit ausgereicht vornehmen, kaufkräftigen Verletern — reiches, dankbares Feld für Annoncen ist wegen schwerer Krankheit sehr billig zu verkaufen. Alles Nähere sub J. K. hauptpostlagernd Karlsruhe i. B.